

## Die Verbreitung der lutherischen Reformation in der Steiermark im 16. Jahrhundert

Von Paul Dedic †

Zur hundertsten Wiederkehr des Geburtstages von Paul Dedic (1890—1950) bringen wir ein unveröffentlichtes Manuskript aus seinem Nachlaß im Stmk. Landesarchiv unverändert zum Abdruck. Es handelt sich um einen Kommentar zu einer Karte für den vom Historischen Verein 1946 bis 1949 herausgegebenen Heimatatlas der Steiermark, die jedoch nicht erschienen ist.

Leben und Werk des neben Loserth bedeutendsten Erforschers der Geschichte des Protestantismus und der Gegenreformation in der Steiermark stellte Reiner Puschnig in einem Nachruf in der Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 42/1951, S. 168—173, dar.

Vor mehr als einem Jahrhundert hat Hofrichter den Versuch unternommen, auf einer Karte einen Überblick über die Verbreitung des Luthertums in der Steiermark um 1590 zu bieten.<sup>1</sup> Er mußte mit „den wenigen Quellen über jene Zeiten“, wie er entschuldigend feststellte, sein Auslangen finden und merkte die Orte an, in denen — nach dem Bericht des Propstes Rosolenz<sup>2</sup> — in der zweiten Hälfte des 16. Jhdts. evangelische Kirchen errichtet worden waren, während die „größtenteils protestantischen Districte“ von ihm durch Schraffierung hervorgehoben wurden.

Nachdem die bahnbrechenden Forschungen Johann Loserths eine Fülle neuer Anhaltspunkte beschert hatten, gab Karl Fraiß 1932 eine „Religionskarte der Steiermark gegen Ende des 16. Jhdts.“ heraus.<sup>3</sup> Er zeichnete in sie sowohl die Stützpunkte der alten Kirche als auch die Orte ein, in denen das Wirken lutherischer Prädikanten nachgewiesen werden konnte. Durch vierlei Schraffierungen sollte der vermutliche Grad des Eindringens der neuen Lehre sichtbar gemacht werden, während die katholisch gebliebenen Gebiete sowie solche, über die nähere Nachrichten bezüglich der konfessionellen Verteilung bisher nicht ausfindig gemacht werden konnten, unbezeichnet erscheinen. Gegen jene Gruppierung, die der Verfasser selbst mit einem gewissen Vorbehalt bot, erhebt sich allerdings eine Reihe von Bedenken.

Nach dem gegenwärtigen Stand der Forschung muß man Fraiß gewiß zustimmen, wenn er das obere Mur- und Ennstal (abgesehen von der in keiner Weise begründeten Ausnahme des Donnersbachgrabens) als protestantisches Gebiet, die Mariazeller Gegend und den Großteil der Südsteiermark als katholisches Territorium eingezeichnet hat. (Die Kirche in Au ist allerdings unrichtig eingesetzt, nämlich an dem Platz, wo das bei ihm überhaupt fehlende Gotteshaus von Neuhaus gestanden hat; auch er ist hierin

<sup>1</sup> J. C. Hofrichter, Ein Beitrag zur Kirchengeschichte und Statistik der Steiermark, in: Steierm. Zeitschrift NF., VI. Hft. Graz 1841, S. 108 f.

<sup>2</sup> J. Rosolenz, Gründl. Gegenbericht usw. Graz 1607; J. Loserth, Zur Kritik des Rosolenz, in: MIOG 21/1900.

<sup>3</sup> Maßstab 1:500.000; im Selbstverlag, Druck v. Alfred Wall, Graz.

einem an anderer Stelle<sup>4</sup> schon behandelten Irrtum erlegen.) Allein hinsichtlich verschiedener anderer Gebiete lassen die bisher erschlossenen archivalischen Quellen eine so genaue Differenzierung, wie Fraiß sie versucht hat, doch nicht zu. Die Verhältnisse waren da und dort recht verwickelt. Hatte der evangelische Herrschaftsbesitzer in einer in seinem Gebiete liegenden Pfarre auch das Patronat oder die Vogtei, so war jene meist bald mit einem Prädikanten besetzt. Umgekehrt kam es aber vor, daß der katholische Pfarrer, von seinem geistlichen Patron oder dem Landesfürsten gestützt, sich hielt, während der Großteil seiner Pfarrkinder im neuen Glauben stand. Verschiedene erhalten gebliebene Synodalrelationen zeigen, daß manche Geistliche sich in solcher Lage nicht anders zu helfen wußten, als daß sie über die vorübergehend zugelassene *Communio sub utraque* hinaus auch „schockweis“ oder „Im Bausch“ Beichte hörten und verschiedene Zeremonien in deutscher Sprache verrichteten, ja sich gelegentlich sogar protestantischer Agenden bedienten. Die kirchlichen Oberen waren solchen Zuständen gegenüber machtlos, mußten sie sich doch damals auch damit abfinden, daß ein beträchtlicher Teil des Klerus Ehen geschlossen hatte. Die Not an „exemplarischen Geistlichen“ war so groß, daß sogar nicht wenige der den Stiften inkorporierten Pfarren geraume Zeit mit „evangelisch-katholischen“ Priestern oder gar lutherischen Prädikanten besetzt waren. Es kam auch vor, daß am Pfarrort sich ein katholischer Priester, auf die Obrigkeit gestützt, zu halten vermochte, wie z. B. in Trofaiach, während die Filialen, in diesem Falle St. Peter, Vordernberg und Eisenerz, von evangelischen Predigern versorgt wurden; oder daß, wie etwa in Hartberg, ein großer Teil der Pfarrkinder dem altgläubigen Pfarrherrn den geistlichen Gehorsam verweigerte, nicht zur Beichte erschien und zum Gottesdienst in die lutherische Nachbarschaft „auslief“. Als Erzherzog Karl gegen Ende seiner Regierungszeit gegen die Behauptung von Patronats- und Vogteirechten durch den ihm verhaßten Freiherrn Hans Friedrich Hoffmann einschritt, wobei er zunächst als einzigen Erfolg die freilich schwerwiegende Wiedergewinnung der Hauptpfarre Pöls buchen konnte, begann damit der Reigen von Gegenreformationsmaßnahmen, die nach und nach zu mancherlei Änderungen der bisherigen konfessionellen Struktur führten. Diese wenigen Beispiele, denen sich noch manche andere anfügen ließen, mögen den hier vorliegenden Verzicht auf die von Fraiß versuchte Differenzierung rechtfertigen.

Man findet in der nun vorliegenden Karte lediglich die Schlösser und Kirchen eingezeichnet (bei letzteren wurde von der besonderen Kennzeichnung der Pfarrkirchen und der Filialen Abstand genommen), in denen das Wirken lutherischer Prediger und Pfarrer aktenmäßig nachgewiesen werden kann. Von ihnen sind nicht wenige bekannt. Peinlichs verdienstvolle Zusammenstellung<sup>5</sup> konnte vor wenigen Jahren durch einen wertvollen Hamburger Fund wesentlich ergänzt werden.<sup>6</sup> Es ist zu hoffen, daß als Ergebnisse künftiger Forschungen noch mancher Prädikantenname und weitere Angaben über bisher nicht nachweisbare Wirkungsstätten aufscheinen werden. Beson-

<sup>4</sup> P. Dedic, St. Jakob in der Au, in: *Bll. f. Hk.* 20/1946, S. 18 f.

<sup>5</sup> R. Peinlich, Die Egkenperger Stifft zu Graz im XV. u. XVI. Jh. Graz 1875, S. 60 ff.

<sup>6</sup> P. Dedic, Neue Quellen zur Geschichte des Protestantismus in Innerösterreich, in: *Archiv für Reformationsgeschichte* 39. Leipzig 1942, S. 224 ff.

ders hervorgehoben sind auf dem Kartenblatt die Orte, an denen in der protestantischen Zeit eigene Gotteshäuser entstanden; von diesen waren die Grazer Stiftskirche und die Martinikirche in Judenburg<sup>7</sup> Umbauten und Erweiterungen schon vordem vorhandener Kirchen, sie blieben während der Gegenreformationsmaßnahmen erhalten. Hingegen wurden aus privater Initiative der betreffenden Herrschaftsbesitzer, zum Teil auch aus Landesmitteln, im Oberland in Lind bei Neumarkt, angeblich in Althofen,<sup>8</sup> weiters im Ennstal in Au, Neuhaus und im Paltental zu St. Salvator beim hart an Rottenmann gelegenen Schlosse Thalhof, in Weststeiermark bei Schwanberg, im Osten des Landes beim Schlosse Kalsdorf und schließlich im Süden neben dem Schlosse Grottenhofen bei Leibnitz, an der Radkersburger Stadtgrenze, beim Schlosse Windenau und in Scharfenau bei Cilli evangelische Kirchen errichtet, die sämtlich 1599/1600 der Zerstörung durch die Religions-Reformationskommissionen anheimfielen. Auch die bei diesem Anlasse vernichteten protestantischen Friedhöfe — einige andere blieben noch eine Zeitlang erhalten — sind auf der Karte vermerkt.

Noch einige kurze Hinweise auf die kirchliche Organisation des steirischen Protestantismus im 16. Jh. Von einer solchen konnte selbstverständlich während der in den letzten Regierungsjahren Kaiser Ferdinands I. herrschenden stillschweigenden Duldung keine Rede sein. Über jene hinaus, bis 1570, war neben der Wittenberger Hochschule der Regensburger Superintendent Nikolaus Gallus, was Loserth entging, der Hauptberater des evangelisch gewordenen Adels; beide versahen im Bedarfsfall das Land mit Predigern. Die feierlichen Grazer Erklärungen Erzherzog Karls vom 16. und 24. Februar 1572 und die Brucker Pazifikation vom 9. Februar 1578 ermöglichten die noch in Bruck erfolgte Vollendung der auf den von D. Chyträus 1574 in Graz geleisteten Vorarbeiten beruhenden innerösterreichischen Kirchen- und Schulordnung.<sup>9</sup> Die Leitung beider wurde den Kirchen- und Schulinspektoren, neben dem „Pastor“ genannten Superintendenten, kirchlich interessierten Adeligen und hohen Landschaftsbeamten übertragen. Die Landschaft besoldete das Grazer Kirchen- und Schulministerium sowie die in den vier Vierteln und der Grafschaft Cilli bestellten „Viertelprädikanten“ und Lehrer, die ihrerseits der Aufsicht der dort bestellten Kirchen- und Schulinspektoren unterstanden. Die Prüfung und Ordination der Geistlichen hatte der Pastor vorzunehmen. Wo es not tat, leistete die Landschaft auch Besoldungszuschüsse zu den Gehältern mancher nicht im Landschaftsdienst stehender Prediger und Lehrer. Die Organisation des bald zu hohem Ansehen gelangten Schulwesens hat Loserth ausführlich behandelt.<sup>10</sup> Aus dem früher erwähnten Hamburger Fund ist auch zu ersehen, daß die Rang-

<sup>7</sup> P. Dedic, Die evangelischen Prediger Judenburgs i. d. Reformationszeit. Wien—Leipzig 1930; ders., Geschichte des Protestantismus in Judenburg usw. Graz—Wien—Leipzig 1932.

<sup>8</sup> Die Erbauung und Zerstörung der Kirche in Althofen, aktenmäßig nicht nachweisbar, dürfte auf einem Irrtum von Rosolenz B. 46 beruhen, den L. Schuster, Martin Brenner, Graz und Leipzig 1898, S. 458, übernommen hat. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat das alte Gotteshaus St. Bartholomäus, das heute noch vorhanden ist, dem lutherischen Gottesdienst gedient.

<sup>9</sup> G. Loesche, Die reformatorischen Kirchenordnungen Ober- und Innerösterreichs, *Archiv f. Ref. Gesch.* 17/18. Leipzig 1921 f.

<sup>10</sup> J. Loserth, Die protestant. Schulen der Steiermark i. 16. Jh. *Monumenta Germaniae paedagog.* LV. Berlin 1916.

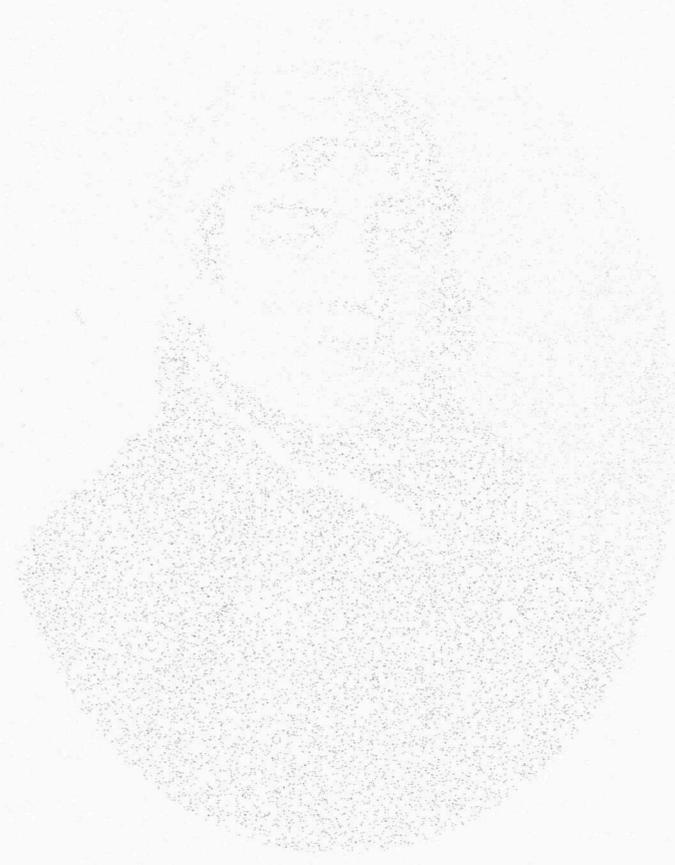
ordnung der Grazer Geistlichen genau festgelegt war, indem der unter dem Pastor amtsführende erste Pfarrer zugleich als „Propastor“ galt. Neben und unter ihm wirkten dort ein zweiter Pfarrer, ferner je ein erster und zweiter Diaconus und Subdiaconus, je ein Pfarrer und Diaconus z. B. in Judenburg, Pöls, Schladming und Stadl, drei Prediger in Murau, St. Georgen ob Murau und Neuhaus im Ennstale. Die Freiherren von Hoffmann hatten für die Pfarren ihrer Herrschaften zeitweise einen eigenen Superintendenten bestellt, dem die beiden Sprengel Rottenmann und Ennstal unter je einem „Spezialantistes“ bei St. Salvator und in Neuhaus unterstanden, in der großen Murauer Herrschaft galt der dortige Stadtpfarrer als „Visitator“ der Geistlichen in den zu jener gehörigen Pfarren.

Im Süden der Untersteiermark hatte der Protestantismus nur einige Stützpunkte, trotz der großen Übersetzungsarbeit Trubers und seiner Mithelfer war es unter den Slowenen zu keinem Durchbruch der neuen Lehre gekommen. Die Landschaft hielt endlich auch Feldprediger beim Aufgebot an der windischen und kroatischen Grenze, als deren Standquartiere Petanitz, Weitschawar, Warasdin, Kopreinitz, Kreuz, Ibanitsch und Petrinia angeführt werden.

Wie sehr die lutherische Reformation in weiten Gebieten der Steiermark eingewurzelt war, bezeugt die 1582 von D. Homberger für den Augsburger Reichstag verfaßte „Oratio“.<sup>11</sup> In den beiden letzten Jahrzehnten des 16. Jhdts. versorgten besonders das württembergische Kirchenregiment und die Universität Tübingen, an der nicht wenige Innerösterreicher studierten, die Steiermark mit geistlichem Nachwuchs und sandten eine ganze Reihe von Predigern und Lehrern. Konnte hernach doch auch die Gegenbewegung nicht auf Theologen „aus dem Reiche“ verzichten: Einige der in der Gegenreformation führenden Persönlichkeiten, wie Brenner, Stobäus, Eberlein u. a., waren von dort gekommen.

<sup>11</sup> F. M. Mayer, Jeremias Homberger, in: Archiv f. Österr. Geschichte 74. Wien 1887, S. 240 f.

Handwritten text at the top of page 151, including a date "Juni 1610" and a signature.



Handwritten text at the bottom of page 151, including a date "Juni 1610" and a signature.